

Laienkonzeptionen von Beziehungsqualität

Manfred Hassebrauck

F O R S C H U N G S B E R I C H T E

AUS DEM

OTTO - SELZ - INSTITUT

FÜR

PSYCHOLOGIE UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

DER

UNIVERSITÄT MANNHEIM (WH)

Laienkonzeptionen von Beziehungsqualität

Manfred Hassebrauck

Forschungsbericht Nr. 21

1992

ISSN 0931-1394

ZUSAMMENFASSUNG

In einer Reihe von vier aufeinander aufbauenden Untersuchungen wurde der Frage nachgegangen, welche Vorstellungen Laien von einer guten heterosexuellen Paarbeziehung haben. Dabei interessierten nicht nur die inhaltlichen Aspekte dieser Vorstellungen, sondern auch, ob sich das Konzept *Beziehungsqualität* als Prototyp beschreiben läßt.

In Untersuchung 1 wurden zunächst Merkmale einer guten Beziehung erfaßt, indem 120 Personen aufgefordert wurden, alle Aspekte einer guten Paarbeziehung, die ihnen spontan einfallen, aufzuschreiben. Eine inhaltsanalytische Auswertung der genannten Merkmale führte zu einer Liste von 64 nicht idiosynkratischen Nennungen, die in einer zweiten Untersuchung von 107 Pbn hinsichtlich ihrer Prototypikalität beurteilt wurden.

In einer weiteren Untersuchung wurden die Konsequenzen der Prototypikalität der Merkmale für die Informationsverarbeitung überprüft. Bei einer Wiedererkennungsaufgabe ($n = 100$ Pbn) zeigte sich, daß zentrale Merkmale des Konzepts häufiger als periphere fälschlicherweise wiedererkannt wurden. Vergleichbare Effekte zeigten sich auch beim freien Reproduzieren.

In einer letzten Untersuchung schließlich ($n = 97$ Pbn) wurde der Einfluß der Prototypikalität auf die zur Beurteilung der jeweiligen Merkmale benötigten Zeit untersucht. Dabei zeigte sich in Übereinstimmung mit dem Prototypenansatz, daß die Beurteilung von zentralen Merkmalen mit signifikant niedrigeren Reaktionszeiten als die Beurteilung von peripheren Merkmalen verbunden ist.

Insgesamt stützen die Ergebnisse die Annahme, daß das Kon-

zept *Beziehungsqualität* eine prototypische Struktur aufweist. Konsequenzen der Ergebnisse für die weitere Forschung werden abschließend diskutiert.

LAIENKONZEPTIONEN VON BEZIEHUNGSQUALITÄT

Die Zufriedenheit mit einer Paarbeziehung beeinflusst wie kein anderer Bereich die Lebenszufriedenheit (Campbell, Converse & Rodgers, 1976; Glenn & Weaver, 1981). Dieser Bedeutung entsprechend hat die wissenschaftliche Analyse der Determinanten der Qualität von Paarbeziehungen innerhalb der empirischen Sozialwissenschaften eine lange Tradition und reicht bis in die zwanziger Jahre zurück, als Hamilton (1929) den ersten in der Literatur berichteten Versuch unternahm, die Beziehungszufriedenheit zu operationalisieren und deren Determinanten festzustellen. Seit diesem ersten Versuch sind zahlreiche Verfahren zur Messung des Konstrukts "Beziehungsqualität" entwickelt worden, zu deren bekanntesten der von Locke und Wallace (1959) entwickelte *Marital Adjustment Test* (MAT) sowie die *Dyadic Adjustment Scale* (DAS) von Spanier (1976) zählen. Übersichten über weitere Verfahren und deren kritische Bewertung finden sich bei Burnett (1987), Fincham und Bradbury (1987) oder Sabatelli (1988).

In zahlreichen empirischen Untersuchungen wurden verschiedene Variablen (meist als "unabhängige" Variablen interpretiert) mit unterschiedlichen Operationalisierungen der Qualität einer Paarbeziehung (meist als "abhängige" Variable interpretiert) in Beziehung gesetzt. Der theoretische Hintergrund dieser empirischen Studien ist heterogen; es finden sich Arbeiten mit einer austauschtheoretischen Perspektive (z.B. Hatfield, Traupmann, Sprecher, Utne & Hay, 1985), Untersuchungen mit attributionstheoretischem (z.B. Baucom, Sayers & Duhe 1989) oder kommunikationstheoretischem Hintergrund (z.B. Noller & Fitzpatrick, 1990); Arbeiten, die die Beziehungsqualität zu spezifischen Personenmerkmalen in Beziehung setzten (z.B. Kelly & Conley 1987), Arbeiten, die stärker an der Entwicklung und Veränderung der Qualität von

Beziehungen interessiert sind (z.B. Milardo, Johnson & Huston, 1983) etc. Auf die Fülle der Einzelbefunde soll hier nicht näher eingegangen werden; zusammenfassende Darstellungen finden sich bei Glenn (1990) sowie bei Kirchler (1989).

Neben der unzulänglichen theoretischen Begründung für die Auswahl einzelner Prädiktoren, die häufig wohl eher auf der Basis von Plausibilität oder Verfügbarkeit als aufgrund theoretischer Überlegungen ausgewählt wurden, ist vor allem festzustellen, daß diese Prädiktoren mit einem Kriterium in Beziehung gesetzt werden, das selbst alles andere als klar ist. In wissenschaftlichen Operationalisierungsversuchen des Konstrukts "Beziehungsqualität" wurden meist auf der Basis der klassischen Testtheorie trennscharfe Items ausgewählt, die stabile von unstabilen Beziehungen bzw. im Hinblick auf ihre Beziehung zufriedene von unzufriedenen Personen unterschieden. Diese Vorgehensweise, die beispielsweise der *Dyadic Adjustment Scale* zugrunde liegt, führt dazu, daß potentielle Prädiktoren (beispielsweise verschiedene Aspekte der Kommunikation zwischen den Ehepartnern) auch als trennscharfe Items Bestandteil der Kriteriumsvariablen sind. Eine angemessene Prüfung der Bedeutung dieser Prädiktoren ist so nicht mehr möglich.

Die Unzufriedenheit mit den traditionellen Skalen zur Erfassung von Beziehungsqualität hat in den letzten Jahren dazu geführt, daß sich zunehmend mehr Autoren eher auf globale Bewertungen von Beziehungen stützen, wie sie etwa der *Kansas Marital Satisfaction Scale* (Schumm, Paff-Bergen, Hatch, Obiorah, Copeland, Meens & Bugaighis, 1986), dem *Marital Quality Index* (Norton, 1983) oder der *Relationship Assessment Scale* (Hendrick, 1988; Hassebrauck, 1991) zugrunde liegen.

Wenn schon die wissenschaftliche Konzeption von Beziehungs-

qualität nicht sehr klar ist, so gilt das erst recht für Laienkonzeptionen von Beziehungsqualität, also die subjektiven Operationalisierungen der Qualität von Paarbeziehungen. Die Untersuchung solcher Laienkonzeptionen erscheint aus verschiedenen Gründen sinnvoll. Einerseits können so Informationen gewonnen werden, die zu einer Präzisierung des Konstrukts *Beziehungsqualität* führen können; andererseits kann man annehmen, daß sich Personen bei der Bewertung ihrer Beziehungen auf ihre subjektiven Operationalisierungen der Beziehungsqualität stützen. Laienkonzeptionen von Beziehungsqualität können somit als bewertungsrelevante Kognitionen Konsequenzen für die Zufriedenheit mit einer Beziehung haben und womöglich als handlungsleitende Kognitionen Entscheidungen, eine Beziehung zu beenden, kodeterminieren.

Es ist das Ziel der hier dargestellten Untersuchungen, Inhalt und Struktur von Beziehungsqualität aus der Sicht der Beteiligten zu erfassen. Dabei geht es nicht nur um die inhaltliche Bestimmung dessen, was in den Augen von Männern und Frauen eine gute oder schlechte Paarbeziehung ausmacht, sondern auch um die Frage, wie das Konzept *Beziehungsqualität* organisiert ist. Zur Beantwortung dieser Fragen lehnen wir uns dabei an den Prototypenansatz von Eleanore Rosch an (z.B. Rosch, 1978; zum Überblick vgl. Eckes & Six, 1984), da dieser Ansatz u.E. ein integratives Konzept für kognitive Kategorisierungsvorgänge in verschiedenen Bereichen darstellt. Anfänglich war dieser Ansatz vor allem auf dem Bereich der Objektwahrnehmung beschränkt; seit den Arbeiten von Cantor und Mischel (1977, 1979) werden aber verstärkt auch Personen- und Situationswahrnehmungen im Rahmen dieses Ansatzes berücksichtigt. Horowitz, de S.French und Anderson (1982) haben vor diesem Hintergrund das Konzept *Einsamkeit* untersucht, Fehr (1988) untersuchte die Inhalte und Struktur von *Liebe* und *Commitment*; Eckes (1990) befaßte sich mit Situationskognitionen.

In ihrer zentralen Arbeit geht Rosch (1978) davon aus, daß Kategorien sowohl eine vertikale als auch eine horizontale Dimension haben. Die vertikale Dimension bezieht sich dabei auf die hierarchische Organisation der Begriffe, die Beziehung des Begriffs zu übergeordneten oder untergeordneten Begriffen. Die hier dargestellten Untersuchungen legen ihren Schwerpunkt auf die horizontale Dimension. Diese Dimension betrifft die Abgrenzung und Differenzierbarkeit von Kategorien auf der selben Ebene (z.B. Pflaume, Birne, Quitte). Rosch meint ferner, daß viele natürlich-sprachliche Begriffe auf der horizontalen Ebene so organisiert sind, daß die Unterscheidbarkeit und Flexibilität der Kategorien möglichst groß sind. Dabei seien Kategorien durch Prototypen charakterisiert, also durch idealtypische Beispiele, die diejenigen Attribute beinhalten, die möglichst repräsentativ für Elemente innerhalb der Kategorie und möglichst wenig repräsentativ für Elemente außerhalb der Kategorie sind. Desweiteren wird davon ausgegangen, daß innerhalb einer Kategorie die Elemente um den Prototyp entsprechend ihrer Ähnlichkeit zu ihm gruppiert sind. Als idealer Repräsentant einer Kategorie dient der Prototyp als kognitiver Bezugspunkt. Während jedoch Rosch in einer eher klassischen Sichtweise den Prototyp als den zentralsten Repräsentanten einer Kategorie betrachtet, also den Repräsentanten, der die meisten Gemeinsamkeiten mit allen anderen Kategorienmitgliedern hat, gehen neuere Arbeiten (z.B. Barsalou, 1985; Borkenau, 1990) davon aus, daß diese Sichtweise vor allem für taxonomische Kategorien, wie sie die von Rosch untersuchten Beispiele darstellen, gilt. Für "traits" beispielsweise gilt, daß nicht die Nähe zu einer zentralen Tendenz sondern eher zu einem Extrem im Sinne eines Ideals Prototypikalität determiniert.

Es ist das Ziel der folgenden vier Untersuchungen, Laienkonzeptionen von Beziehungsqualität vor dem Hintergrund des

Prototypenansatz zu untersuchen.

UNTERSUCHUNG 1

ERFASSUNG DER KONZEPTMERKMALE

Im Mittelpunkt der ersten Untersuchung steht die Erfassung der Merkmale, die eine gute Paarbeziehung charakterisieren.

Methode

Versuchspersonen

An der Untersuchung zur Erfassung der Konzeptmerkmale nahmen insgesamt 120 Studenten verschiedener Fachrichtungen (50 weiblich, 70 männlich) im Alter von 19 bis 43 Jahren teil. 71 von ihnen (59.2%) hatten zum Untersuchungszeitpunkt eine heterosexuelle Paarbeziehung, die im Durchschnitt seit 3 Jahren, 7 Monaten bestand ($s = 3$ Jahre, 7 Monate).

Prozedur

Die Versuchspersonen waren schriftlich instruiert, alle Merkmale einer guten Paarbeziehung, die ihnen spontan einfallen, aufzuschreiben. Durch eine Zeitbeschränkung von vier Minuten für diese Aufgabe sollte erreicht werden, daß vor allem möglichst relevante Merkmale aufgeschrieben werden. Um Nennungen von Merkmalen, die durch die Instruktion und die von uns gegebenen einleitenden Beispiele kodeterminiert sein könnten, zu kontrollieren, waren zwei verschiedene Instruktionen vorgegeben. In Instruktion 1 wurden als Beispiel für Merkmale die mit bestimmten Begriffen verbunden sein können, Merkmale des Begriffs "dominant" genannt, die aus Tätigkeiten bzw. Verhaltensweisen bestanden, z.B. "kommandiert andere herum, will immer Recht haben...". In Instruk-

tion 2 wurde stattdessen der Begriff "Demokratie" mit den beispielhaften Merkmalen "Wahlen, Pressefreiheit" etc. charakterisiert.

Kategorisierung

Die so erhaltenen Nennungen wurden zunächst von zwei Personen kategorisiert. Das Ziel dieser Analyse bestand nicht so sehr in der Entwicklung eines Kategoriensystems und der Zusammenfassung verschiedener Merkmale in umfassendere gemeinsame Kategorien, sondern vielmehr in der Gewinnung semantischer Einheiten. Die Prozedur orientierte sich dabei an der von Rosenberg und Jones (1972) vorgeschlagenen Vorgehensweise, die ebenfalls von Fehr (1988) verwendet wurde. Es wurden z.B. Bezeichnungen, die lediglich verschiedene grammatische Formen derselben Worte darstellten, zusammengefaßt oder Ausdrücke, die durch Adverbien modifiziert waren. Satzartige Gebilde, die ohne ihre Bedeutung zu verlieren, nicht weiter zerlegt werden konnten, wie etwa "viel Zeit miteinander verbringen" wurden als solche beibehalten.

Ergebnisse

Insgesamt wurden von den 120 Versuchspersonen 1010 Merkmale ($M = 8.5$ Merkmale pro Person) genannt. Signifikante Unterschiede hinsichtlich der Zahl der Nennungen, die auf die unterschiedlichen Instruktions- und Beispielvarianten zurückzuführen wären, konnten nicht festgestellt werden, $F(1,115) = 2.23, p > .05$.

Weibliche Versuchspersonen haben mit $M = 9.67$ Nennungen signifikant mehr Merkmale genannt als männliche ($M = 7.76$), $F(1,15) = 15.37, p < .001$. Wie die in Tabelle 1 dargestell-

ten Häufigkeitsverteilungen zeigen, konstituieren die 1010 Nennungen 288 verschiedene Merkmale, von denen 189 (82.7%) idiosynkratisch sind, 35 von jeweils nur zwei Personen genannt wurden.

Tabelle 1
Verteilung der Nennungshäufigkeiten

Anzahl der Merkmale	Nennungs- häufigkeit	Anzahl der Nennungen insgesamt	kummulierte Anzahl
1	72	72	72
1	43	43	115
1	39	39	154
1	35	35	189
1	32	32	221
1	31	31	252
1	30	30	282
1	26	26	308
1	25	25	333
1	24	24	357
1	19	19	376
1	17	17	393
1	16	16	409
2	15	30	439
2	14	28	467
1	13	13	480
5	12	60	540
1	11	11	551
3	10	30	581
3	9	27	608
3	8	24	632
2	6	12	644
6	5	30	674
8	4	32	706
15	3	45	751
35	2	70	821
189	1	189	1010
Summe	288	1010	

Tabelle 2

Nennungshäufigkeiten
der von mehr als zwei Personen genannten Merkmale
 (Angaben in Prozent bei n = 120)

Vertrauen	60.0 %
Toleranz	35.8 %
ähnliche Interessen	32.5 %
Freiräume haben und geben	29.1 %
Verständnis	26.6 %
Liebe	25.8 %
Zärtlichkeit	25.0 %
gemeinsame Freizeitgestaltungen und Unternehmungen	21.6 %
Treue	20.8 %
Offenheit	20.0 %
Harmonie	15.8 %
Gleichberechtigung	14.1 %
gegenseitige Hilfe	13.3 %
Ehrlichkeit	12.5 %
gegenseitige Achtung und Respekt	12.5 %
miteinander reden	11.6 %
Rücksichtnahme	11.6 %
ähnliche Überzeugungen und Werte	10.8 %
Akzeptieren des anderen	10.0 %
Einfühlungsvermögen	10.0 %
Haushalt gemeinsam machen	10.0 %
Sexualität	10.0 %
Zuverlässigkeit	10.0 %
Zuneigung	9.1 %
gemeinsame Freunde	8.3 %
Probleme gemeinsam lösen	8.3 %
Unterstützung	8.3 %
gegenseitig zuhören	7.5 %
Kompromißbereitschaft	7.5 %
Unabhängigkeit	7.5 %
unterschiedliche Interessen	6.6 %
eigene Freunde	6.6 %
Interesse am anderen	6.6 %
füreinander dasein	5.0 %
Gemeinsamkeiten	5.0 %
aufeinander eingehen	4.1 %
möglichst viel Zeit miteinander verbringen	4.1 %
sich nach dem anderen sehnen	4.1 %
Selbstständigkeit	4.1 %
sexuelle Harmonie	4.1 %
sexuelle Zufriedenheit	4.1 %
Diskussionsbereitschaft	3.3 %
Freundschaft	3.3 %
Geborgenheit	3.3 %
gemeinsame Ziele	3.3 %
Humor	3.3 %

Streit	3.3 %
über alles sprechen	3.3 %
zurückstecken zugunsten des Partners	3.3 %
Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber	2.5 %
Flexibilität	2.5 %
Gefühle zeigen	2.5 %
Individualität bewahren	2.5 %
keine Dominanz	2.5 %
keine Gewöhnung	2.5 %
Kenntnis des anderen	2.5 %
Konfliktbereitschaft	2.5 %
Körperkontakt	2.5 %
sich aufeinander freuen	2.5 %
Sicherheit	2.5 %
Spaß haben	2.5 %
Verantwortung	2.5 %
verzeihen	2.5 %
wenig Streitereien	2.5 %

Aufgrund der Häufigkeitsverteilungen der Merkmale wurden für die weitere Betrachtung nur noch die Merkmale berücksichtigt, die von mindestens drei Personen genannt wurden. Durch die Wahl dieses Kriteriums blieben einerseits nur verhältnismäßig wenig Nennungen (25.6%) unberücksichtigt, zugleich aber wird die Zahl der Merkmale auf eine handhabbare Größe sinnvoll begrenzt. Die verbleibenden 64 Merkmale sind in der Rangreihe ihrer Nennungshäufigkeiten in Tabelle 2 dargestellt. Die Anzahl der verbleibenden Merkmale entspricht dabei im großen und ganzen auch der von anderen Autoren (z.B. Dahlgren, 1985; Fehr, 1988), die mit ähnlichen Untersuchungsmethoden arbeiteten, berichteten.

Diskussion

Die Analyse der in Tabelle 2 dargestellten Häufigkeitsverteilung zeigt, daß einerseits kein Merkmal von allen Personen genannt wurde, andererseits aber doch bezüglich verschiedener Merkmale eine größere Übereinstimmung besteht.

Die Verteilung deckt sich insofern mit einer Verteilung, die man bei einer prototypischen Struktur des Begriffs *Beziehungsqualität* erwarten würde. Es gibt keine identifizierbaren notwendigen und hinreichenden Merkmale - wie man es nach der sogenannten klassischen Sichtweise von Begriffen (vgl. Medin, 1989; Medin & Smith, 1984) erwarten würde. Zugleich sind die Inhalte des Konzepts nicht völlig interindividuell variierend, sondern werden von größeren Zahlen von Personen übereinstimmend genannt.

Wenn eine Kategorie eine prototypische Struktur aufweist, dann sollten darüber hinaus Personen auch in der Lage sein, Urteile über die interne Struktur der Kategorie abzugeben. Mit anderen Worten, sie sollten in der Lage sein anzugeben, ob bestimmte Elemente oder Merkmale gute bzw. schlechte, typische bzw. untypische Mitglieder der betreffenden Kategorie sind. Zugleich sollten die Typikalitätsbeurteilungen mit interindividueller Übereinstimmung erfolgen. Es ist ein Anliegen der folgenden Untersuchung, diesen Fragen nachzugehen.

UNTERSUCHUNG 2

TYPIKALITÄTSRATINGS

Das primäre Anliegen dieser Untersuchung war es, Informationen über die Prototypikalität der Merkmale des Konzepts *Beziehungsqualität* zu erhalten. Einerseits sollte so erreicht werden, typische von weniger typischen Merkmalen zu unterscheiden, um auf der Basis dieser Einteilung in weiteren Untersuchungen den Einfluß der Prototypikalität auf die Informationsverarbeitung untersuchen zu können; andererseits sollte auf der Grundlage einer Proximitätsmatrix der Merkmale die Struktur des Konzepts untersucht werden.

Methode

63 Männer und 44 Frauen im Alter von 18 bis 46 Jahren ($M = 24$ Jahre, 10 Monate, $s = 4$ Jahre, 2 Monate) waren aufgefordert, bei jedem der insgesamt 64 Merkmale der Qualität einer Paarbeziehung, die in Untersuchung 1 von mehr als zwei Personen genannt wurden, auf einer 7stufigen Skala anzugeben, ob es ein *sehr guter Hinweis* ($=1$) bzw. *kein guter Hinweis* ($=7$) auf die Beziehungsqualität sei. Um Sequenzeffekte zumindest teilweise zu kontrollieren, wurde einer zufällig ausgewählten Gruppe von Probanden die Liste mit den 64 Merkmalen in umgekehrter Reihenfolge vorgelegt.

Die Pbn waren zum großen Teil Studenten (der Anteil Nicht-studierender betrug 9.3%) der Universität Mannheim. Sie studierten bis auf drei Personen zum Zeitpunkt der Befragung nicht das Fach Psychologie. Die Hälfte von ihnen hatte zum Untersuchungszeitpunkt eine feste Paarbeziehung ($n = 54$).

Ergebnisse

Die beiden verwendeten Fragebogenversionen unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Mittelwerte der Typikalitätsratings, *Hotelling's* $T^2(65,25) = 4.56$, $p > .05$. Zudem korrelieren die Mittelwerte der Beurteilungen in beiden Versionen mit $r = .94$ sehr hoch, $p < .001$. Für die folgenden Analysen können daher die beiden Versionen zusammengefaßt werden.

Reliabilität der Beurteilung

Die hohe Korrelation der Mittelwerte der Fragebogenversionen liefert erste Hinweise auf die Reliabilität der Beurteilungen. Weitere Analysen zeigen, daß die interne Konsistenz der Beurteilungen mit $\alpha = .95$ ausgesprochen hoch ist. Zugleich korrelieren die Mittelwerte der Typikalitätsratings von Männern und Frauen mit $r = .86$, $p < .001$, ebenfalls hoch. Als weiteres Reliabilitätsmaß wurde ein Intraklassenkorrelationskoeffizient herangezogen, der in der folgenden Form (vgl. Winer, 1971)

$$ICC = 1 - MS_W / MS_B \quad (1)$$

das arithmetische Mittel aller möglichen split-half-Korrelationen der 107 Urteiler in Hinblick auf die 64 zu beurteilenden Merkmale darstellt. Mit $ICC = .96$, $p < .001$, kann die Reliabilität der Beurteilungen als außerordentlich hoch angesehen werden, ein weiteres Kriterium, das beim Vorliegen einer prototypischen Konzeptstruktur erfüllt sein sollte.

Typikalitätsratings

In Tabelle 3 sind die beurteilten Merkmale der Beziehungsqualität in der Rangreihe ihrer Typikalität dargestellt, wobei niedrige Werte einer hohen Typikalität entsprechen. Ein Vergleich mit den Nennungshäufigkeiten zeigt, daß z.B. Vertrauen, Liebe oder Ehrlichkeit als typisch für eine gute Beziehung angesehen werden und auch in Studie 1 häufig genannt wurden. Andere ebenfalls häufig genannte Merkmale wie ähnliche Interessen, gemeinsame Freizeitgestaltungen und Unternehmungen etc. erhalten dagegen nur geringe Typikalitätswerte. Die Korrelation der Rangreihe der Nennungshäufigkeit mit der Rangreihe der Mittelwerte der Typikalität ist mit $\tau = .27$, $p < .01$ entsprechend niedrig. Insgesamt betrachtet ist die Verteilung der Mittelwerte der Typikalitätsratings deutlich linkssteil, was allerdings nicht weiter verwunderlich ist, da als Ergebnis der Vorauswahl nur diejenigen Merkmale beurteilt wurden, die im Hinblick auf die Beziehungsqualität bereits eine gewisse Relevanz besaßen.

Konzeptstruktur

Um mehr über die Struktur der Begriffs Beziehungsqualität zu erfahren, wurde zunächst auf der Basis der Inter-Item-Korrelation eine Ähnlichkeitsmatrix erstellt, die den Ausgangspunkt für eine hierarchische agglomerative Clusteranalyse bildet (vgl. Eckes & Roßbach, 1980). Diese Analyse soll zunächst nur als deskriptive Orientierungshilfe dienen.¹ Die Bestimmung der Clusteranzahl erfolgte daher auch nicht nach statistischen Kriterien, sondern berücksich-

¹ Eine Faktorenanalyse zur Reduktion des Variablenraumes ist wegen der im Vergleich zur Versuchspersonenanzahl sehr großen Zahl von Variablen nicht angebracht.

Tabelle 3

Mittlere Typikalitätsratings der Konzeptmerkmale

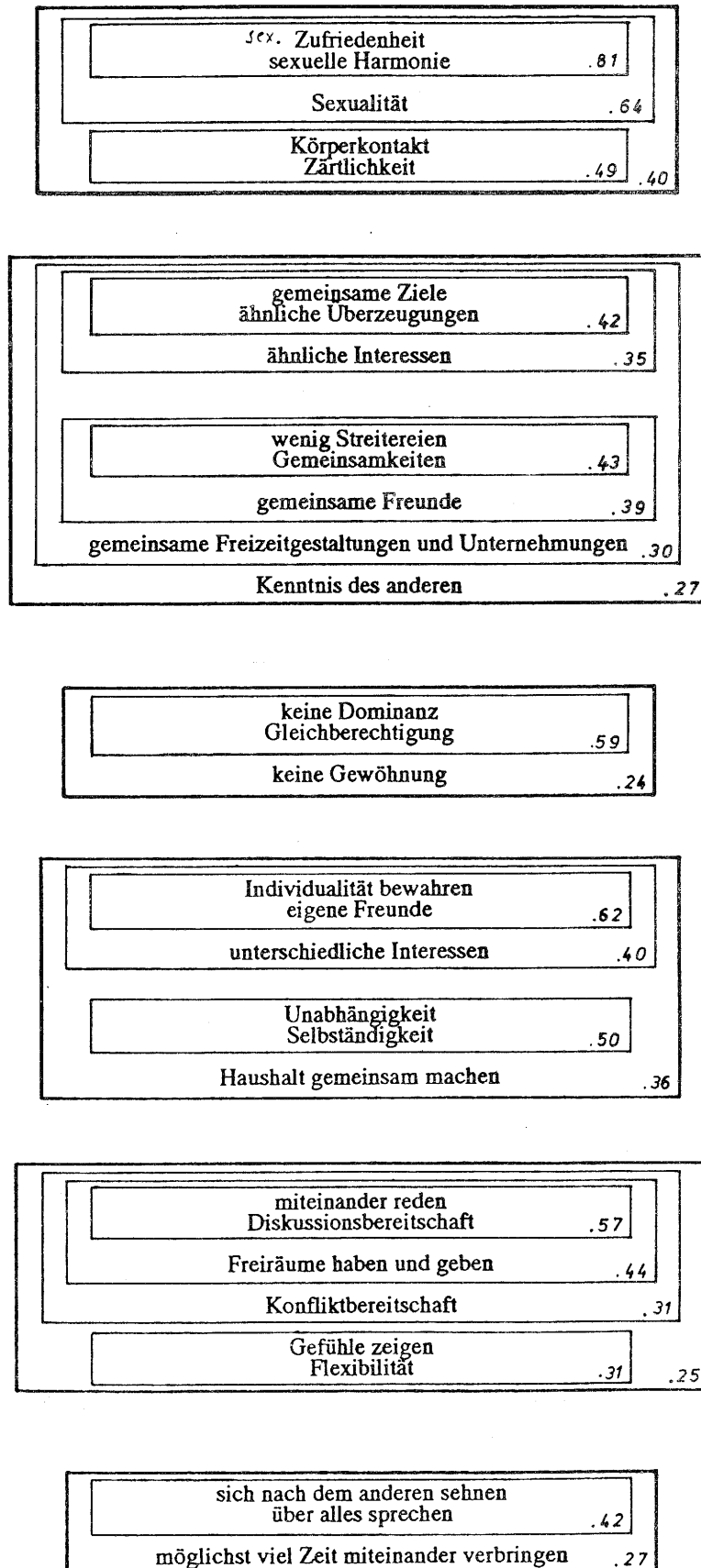
	<i>M</i>
Vertrauen	1.477
Liebe	1.660
sich aufeinander freuen	1.790
Gegenseitige Achtung und Respekt	1.792
Ehrlichkeit	1.832
Freundschaft	1.848
gegenseitig zuhören	1.864
Akzeptieren des anderen	1.887
Zärtlichkeit	1.897
aufeinander eingehen	1.952
Interesse am anderen	1.972
Freiräume haben und geben	1.991
Verständnis	2.057
miteinander reden	2.066
Offenheit	2.075
füreinander dasein	2.093
gegenseitige Hilfe	2.104
Zuneigung	2.152
Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber	2.168
Kenntnis des anderen	2.290
Probleme gemeinsam lösen	2.295
Unterstützung	2.308
Treue	2.324
Einfühlungsvermögen	2.327
Rücksichtnahme	2.371
Geborgenheit	2.387
Verzeihen	2.396
Gleichberechtigung	2.477
Toleranz	2.486
sexuelle Harmonie	2.495
Kompromißbereitschaft	2.528
sexuelle Zufriedenheit	2.561
Zuverlässigkeit	2.590
Spaß haben	2.642
Harmonie	2.651
sich nach dem anderen sehnen	2.673
Gefühle zeigen	2.717
über alles sprechen	2.771
Sexualität	2.840
Individualität bewahren	2.858
Verantwortung	2.915
Selbständigkeit	3.056
Diskussionsbereitschaft	3.093
keine Dominanz	3.143
Körperkontakt	3.151

gemeinsame Ziele	3.402
Gemeinsamkeiten	3.430
Humor	3.443
eigene Freunde	3.448
Flexibilität	3.476
Unabhängigkeit	3.481
Sicherheit	3.589
gemeinsame Freizeitgestaltungen und Unternehmungen	3.664
ähnliche Überzeugungen	3.673
Konfliktbereitschaft	3.708
ähnliche Interessen	3.876
keine Gewöhnung	3.905
zurückstecken zu Gunsten des Partners	4.105
Haushalt gemeinsam machen	4.112
gemeinsame Freunde	4.243
Streit	4.352
möglichst viel Zeit miteinander verbringen	4.400
wenig Streitereien	4.575
unterschiedliche Interessen	4.604

Anmerkung. Alle Beurteilung erfolgten auf einer Skala, die von 1 (*sehr guter Hinweis auf die Qualität einer Beziehung*) bis 7 (*kein guter Hinweis auf die Qualität einer Beziehung*) reichte.

tigte vielmehr die Interpretierbarkeit der Lösung. Die in Abbildung 1 dargestellte Clusterstruktur zeigt zunächst ein Cluster, das man mit dem Begriff *Sexualität* bezeichnen kann. Zum ihm gehören die Merkmale Sexualität, Zärtlichkeit, Körperkontakt etc. Ein weiteres, sieben Merkmale umfassendes Cluster beschreibt *Gemeinsamkeiten* in ihren verschiedenen Formen: gemeinsame Aktivitäten, ähnliche Interessen etc., mit denen auf einer übergeordneten Stufe noch das Merkmal Kenntnis des anderen fusioniert wird.

Die Merkmale keine Dominanz, Gleichberechtigung und keine Gewöhnung bilden das dritte Cluster der hier skizzierten Lösung. Das nächste Cluster läßt sich als *Autonomie* bezeichnen, da es durch Merkmale, die Individualität, Selbständigkeit und Unabhängigkeit betreffen, konstituiert wird.



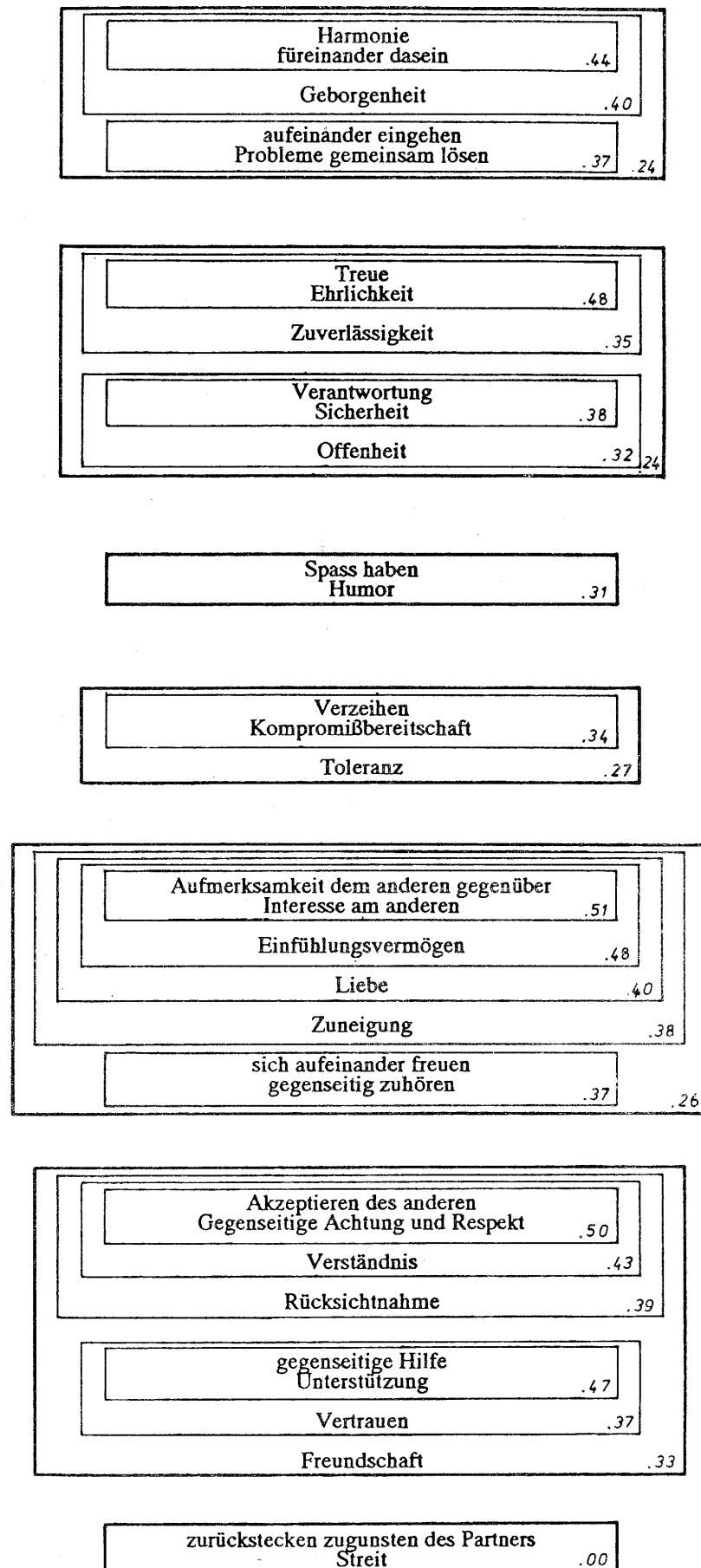


Abbildung 1: Clusterstruktur der Konzeptmerkmale

Wir wollen das Cluster, daß durch Variablen wie Diskussionsbereitschaft, Konfliktbereitschaft etc. gebildet wird, *Diskussionsbereitschaft und Offenheit* nennen. Ein sechstes Cluster betrifft Merkmale der Beziehungsqualität, die man als Indikatoren des Wunsches nach einer symbiotischen Beziehung betrachten könnte. *Geborgenheit* könnte das Cluster genannt werden, daß durch Harmonie, Geborgenheit, füreinander dasein und ähnliche Merkmale gebildet wird. Treue, Ehrlichkeit, Verantwortung betreffen einen Komplex, den wir allgemein mit *Treue* umschreiben wollen. Spaß und Humor bilden das kleinste Cluster in der vorliegenden Lösung; die drei letzten Cluster *Orientierung zum anderen hin*, mit den Merkmalen Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber, Einfühlungsvermögen, gegenseitig zuhören usw., *Freundschaft*, das größte Cluster, und *Toleranz* schließen die Klassifikation ab. Wir haben Freundschaft als Oberbegriff für das vorletzte Cluster gewählt, weil die in diesem Cluster zusammengefaßten Merkmale neben engen Paarbeziehungen auch typisch für sehr enge Freundschaftsbeziehungen sein können, die nicht zwangsläufig Liebesbeziehung sein müssen.

Unterschiede in der Konzeptstruktur

Zwar ist die Reliabilität der Typikalitätsratings (also die Korrelation der Mittelwerte zweier Urteilergruppen) ausgesprochen hoch, doch zeigt die nach Formel (2) berechnete Urteilerübereinstimmung (vgl. Hassebrauck, 1983),

$$\hat{\rho} = MS_b - mMS_w / MS_b + m(k + 1)MS_w \quad (2)$$

$$\text{wobei } m = n(k - 1) / n(k - 1) - 2$$

die die durchschnittliche Übereinstimmung von je zwei Personen ausdrückt, und mit $\hat{\rho} = .21$ relativ niedrig ist, daß Raum

für idiosynkratische Konzeptstrukturen besteht. Im folgenden soll daher näher analysiert werden, inwiefern spezifische Subgruppen von Personen ähnliche bzw. divergierende Konzeptstrukturen aufweisen.

Geschlechtsunterschiede. Die Ähnlichkeit der Konzeptstrukturen von Männern und Frauen wurden über den kophenetischen Korrelationskoeffizienten geprüft. Dieser Korrelationskoeffizient, von Sokal und Rohlf (1962) erstmals eingesetzt (zur Kritik und Problematik seiner Signifikanzprüfung vgl. Eckes & Roßbach, 1980; Hubert, 1987) stellt die Produkt-Moment-Korrelation zweier Proximitätsmatrizen dar. Im vorliegenden Fall wurden die Fisher-Z-transformierten Inter-Item-Korrelationsmatrizen der männlichen Pbn mit der entsprechenden Matrix der weiblichen Pbn korreliert. Die kophenetische Korrelation ist mit $r_{cs} = .25$ relativ niedrig und zeigt, daß trotz der hohen Korrelation der Mittelwerte der Ratings von Männern und Frauen die Konzeptstrukturen unterschiedlich sind. Eine Diskriminanzanalyse ergibt einen Diskriminanzfaktor mit einem Eigenwert von 4.53, *Wilk's lambda* = .18, $p < .01$. Die durch die Diskriminanzfunktion aufgeklärte Varianz ist mit $\eta^2 = .82$ sehr hoch, entsprechend niedrig ist der nicht aufgeklärte Varianzanteil der Diskriminanzscores, der im Fall zweier Gruppen *Wilk's lambda* entspricht. Der Anteil korrekter Klassifikationen liegt bei 98.5%.

Sich an die Diskriminanzanalyse anschließende univariate Mittelwertsvergleiche ergeben das in Abbildung 2 dargestellte Ergebnis. Bei acht von insgesamt zehn Konzeptmerkmalen, hinsichtlich derer signifikante Geschlechtsunterschiede festgestellt werden konnten, liegt der Mittelwert der Typikalitätsurteile von Frauen niedriger als der von Männern. Das Zeigen von Gefühlen, das Bewahren von Individualität, miteinander reden, aufeinander eingehen, Diskussionsbereitschaft, gegenseitige Achtung und Respekt, Gleichberechtigung

und Konfliktbereitschaft sind die Merkmale, hinsichtlich derer Frauen mehr als Männer meinen, daß sie gute Hinweise auf die Beziehungsqualität seien. Diese Merkmale beziehen sich in ihrer Gesamtheit auf eine offene, dialogorientierte, emanzipierte Beziehung. Ganz im Gegensatz dazu liegen die beiden Merkmale, die Männer als typischer betrachten, nämlich wenig Streit und zurückstecken zu Gunsten des anderen.

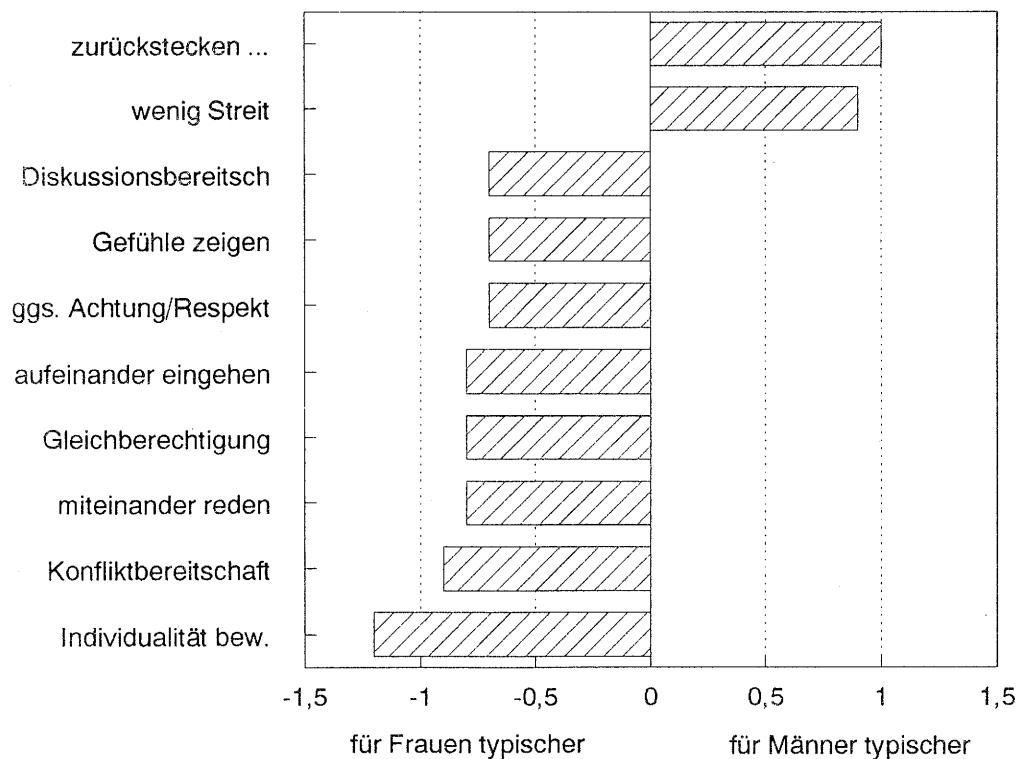


Abbildung 2: Geschlechtsunterschiede

Effekte der Existenz einer Paarbeziehung

Die Konzeptstrukturen von Pbn, die zum Befragungszeitpunkt eine Paarbeziehung hatten ($n = 55$) und denen, die angaben, keine solche zu haben ($n = 52$) sind sich ähnlicher als die von Männern und Frauen, wie die kophenetische Korrelation der entsprechenden Fisher-Z-transformierten Korrelationsmatrizen beider Probandengruppen zeigt ($r_{CS} = .33$). Dieser höheren Korrelation entsprechend zeigt auch eine Diskriminanzanalyse über dieses Gruppenmerkmal keinen signifikanten Diskriminanzfaktor, *Wilk's Lambda* = .29, $p > .05$ ($p > .35$), so daß die Hypothese, in der Population bestehe ein Unterschied in den Mittelwerten der Diskriminanzscores für beide Gruppen zu Gunsten der Nullhypothese verworfen werden muß.

Diskussion

Ein wichtiges Kriterium nicht klassischer, sogenannter probabilistischer Begriffsmodelle (Medin, 1989) ist die interne Struktur des Begriffs, von der man spricht, wenn konkrete Exemplare nicht einem Alles-oder-Nichts-Prinzip folgend entweder Mitglieder oder Nichtmitglieder einer Kategorie sind, sondern mehr oder weniger Mitglied sein können. Personen sollten nach dieser Sichtweise in der Lage sein, reliable Aussagen, die diese interne Struktur betreffen, zu machen (vgl. Russell, 1991). Mit anderen Worten, sie sollten in der Lage sein, Merkmale reliabel als mehr oder weniger typisch für ein spezifisches Konzept zu beurteilen.

Die hohe Korrelation der Mittelwerte der Beurteilungen von Männern und Frauen, die noch höhere Korrelation der Mittelwerte der Beurteilungen der beiden verwendeten Fragebogenversionen und die insgesamt hohe interne Konsistenz der Urteile demonstrieren überzeugend, daß die Teilnehmer dieser

Untersuchung zu reliablen Typikalitätsbeurteilungen in der Lage sind. Die Übereinstimmung der Mittelwerte von zufällig gebildeten Urteilergruppen ist hoch, wenn auch je zwei zufällig ausgewählt Urteiler in ihren Urteilen nur mäßig übereinstimmen, wobei der diese Übereinstimmung ausdrückende Intraklassenkorrelationskoeffizient mit $\rho = .21$ in einer Größenordnung liegt, die z.B. in Hinblick auf Urteile der physischen Attraktivität in anderen Untersuchungen festgestellt wurde (Hassebrauck, 1983). Offen ist die Frage, ob der insgesamt große Anteil residualer Varianz vor allem Fehlervarianz im engeren Sinne oder aber spezifische Urteiler-Merkmals-Varianz beinhaltet. Die hohe Reliabilität läßt Fehlervarianzeinflüsse wenig wahrscheinlich erscheinen und legt es nahe, statt dessen Ursachen in der Interaktion von Urteilern und Merkmalen zu suchen, wenngleich sich diese Frage statistisch nur durch ein doppeltes Meßwiederholungsdesign beantworten läßt, in dem verschiedene Urteiler die diversen Merkmale mehrmals beurteilen (vgl. Berk, 1978).

Interessant ist, daß die Nennungshäufigkeit der einzelnen Merkmale aus Untersuchung 1 nur niedrig mit den Typikalitätsratings in dieser Untersuchung korreliert, was zeigt, daß die unmittelbar verfügbaren Merkmale nicht zwangsläufig auch die typischen sein müssen. Ein näherer Vergleich der am häufigsten genannten Merkmalen mit den typischen zeigt entsprechend, daß vor allem die Merkmale, die sich auf Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten im weiteren Sinne beziehen, zwar sehr häufig auf die Frage nach Merkmalen einer guten Paarbeziehung genannt, aber dennoch nicht als gute Hinweise auf die Beziehungsqualität betrachtet wurden.

Die hohe Reliabilität der Beurteilungen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß systematische Unterschiede in der Konzeptstruktur männlicher und weiblicher Pbn bestehen. In dieser Untersuchung betrachteten Frauen im Vergleich zu Männern

vor allem solche Merkmale als typischer für Beziehungsqualität, die sich auf eine offene, gleichberechtigte, dialogorientierte Partnerschaft beziehen. Männer dagegen betrachteten wenig Streit und zurückstecken zu Gunsten des anderen als typischer; Merkmale, die eher ein Harmoniebedürfnis widerspiegeln. Dieses Ergebnismuster entspricht auch den Befunden anderer Autoren. Sprecher und Metts (1989) konnten unter Anwendung einer von ihnen konstruierten Skala zur Erfassung romantischer Überzeugungen feststellen, daß Männer romantischer als Frauen sind, ein Befund der u.a. auch von Hobart (1958) oder Kephart (1967) erwähnt wird. Zugleich berichteten Männer eine höhere emotionale Abhängigkeit von ihrer Partnerin als Frauen dies taten (Frazier & Esterly, 1990), ein Ergebnis, das sich mit den hier berichteten Geschlechtsunterschieden deckt. Solche Unterschiede können darauf zurückzuführen sein, daß Frauen, die in unserer Kultur stärker von Männern ökonomisch abhängig sind als es umgekehrt der Fall ist, eine eher pragmatische und realistische Sichtweise entwickeln. Diese stärkere Abhängigkeit bringt es mit sich, daß Frauen auch mehr zu verlieren haben, wenn eine Paarbeziehung beendet wird. Eine realistischere Sichtweise, die sich den "Luxus, romantisch zu sein" nicht leisten kann und Gleichberechtigung in den Mittelpunkt der Beziehung stellt, ist somit verständlich (vgl. Bierhoff, 1991; Rubin, Peplau & Hill, 1981). Die romantischere, sozioemotional orientierte Sichtweise von Männern findet ihren Niederschlag auch in Kriterien der Partnerwahl, wo diese im Vergleich zu Frauen mehr Wert auf physische Attraktivität und sexuelle Anziehung legen (Buss & Barnes, 1986; Hassebrauck, 1990b). Männer haben zugleich auch höhere Werte auf den Subskalen *Ludus* und *Eros* in der Love Attitude Scale (Hendrick & Hendrick, 1986).

UNTERSUCHUNG 3

TYPIKALITÄT UND INFORMATIONSVERARBEITUNG

Schon E. Rosch (1978) weist darauf hin, daß der Bildung kognitiver Kategorien zwei Prinzipien zugrunde liegen. Zum einen ist das menschliche Informationsverarbeitungssystem um maximale Effizienz bemüht, zugleich muß das kognitive System den in der Welt vorkommenden Kovariationen bestimmter Merkmalskombinationen gerecht werden. Maximale Information mit möglichst niedrigem kognitiven Aufwand wird erreicht, wenn Kategorien der wahrgenommenen Struktur der Welt möglichst nahe kommen. Daß allerdings solche kognitive Ökonomie nicht immer zu veridikaler Informationsverarbeitung führt, zeigen zahlreiche Arbeiten, die den Gebrauch von Heuristiken und damit verbundene Verzerrungen untersuchen (vgl. Kahnemann, Slovic & Tversky, 1982) und Untersuchungen über konzeptgesteuerte Informationsverarbeitung (vgl. Markus & Zajonc, 1985).

Im Hinblick auf die Konsequenzen einer prototypischen Struktur von Konzepten auf Gedächtnisleistungen konnten Cantor und Mischel (1977) zeigen, daß Personen, denen vier Beschreibungen eines Extravertierten, eines Introvertierten und zweier Kontrollpersonen vorgegeben waren, in einer Wiedererkennungsaufgabe häufiger nicht dargebotene aber zentrale Merkmale der beschriebenen extravertierten und introvertierten Personen "wiedererkannten" als sie es hinsichtlich der Kontrollcharaktere taten. Wenn eine Person gut in eine existierende Kategorie paßt, einem Prototyp ähnlich ist, also typisch für eine Kategorie ist, dann werden diejenigen Merkmale der Kategorie, die im allgemeinen mit der Kategorie assoziiert sind, eher diesen typischen Personen als den weniger typischen Personen zugeschrieben (vgl. Cantor & Mischel, 1979). Mit anderen Worten, die Aktivierung des Prototyp macht Merkmale, die mit diesem verbunden sind, leichter

verfügbar. Diese leichtere Verfügbarkeit sollte sich auf Gedächtnisleistungen auswirken.

Wenn nun - wie bisher argumentiert wurde - Laienkonzeptionen von Beziehungsqualität eine prototypische Struktur aufweisen - dann sollte die Aktivierung des Prototyps ähnliche Gedächtniseffekte haben, wie sie beispielsweise in den oben erwähnten Arbeiten hinsichtlich der Personenwahrnehmung beschrieben wurden. Eine solche Aktivierung sollte beispielsweise durch das Lesen typischer Merkmale des Konzepts erreicht werden. Es ist das Ziel dieser Untersuchung, Effekte beim freien Reproduzieren und Wiedererkennen genauer zu untersuchen. Wir erwarteten dabei, daß beim Wiedererkennen mehr zentrale als periphere Merkmale fälschlicherweise "wiedererkannt" werden; d.h. die durchschnittliche Zahl "falscher Alarme" sollte für zentrale Merkmale größer als für periphere sein (vgl. Abb. 3)¹ Da die Darbietungsrandsummen konstant sind, folgt aus dieser Hypothese zugleich, daß nicht dargebotene periphere Merkmale häufiger korrekt zurückgewiesen werden als zentrale Merkmale. Im Hinblick auf die dargebotenen Merkmale hingegen erwarteten wir in Übereinstimmung mit Befunden aus Studien mit vergleichbarer Vorgehensweise (z.B. Fehr, 1988) keine Unterschiede zwischen peripheren und zentralen Merkmalen; die Trefferquoten (vgl. Abb. 3) sollten sich also nicht unterscheiden. Im Hinblick auf die Gedächtnisleistung beim freien Reproduzieren erwarteten wir ähnliche Effekte. Aufgrund der möglicherweise

¹ Wenn hier und im folgenden von zentralen und peripheren Merkmalen gesprochen wird, soll damit nicht eine Sichtweise des Prototyps als einem mittleren Repräsentanten einer Kategorie ähnlich einem Mittel- oder Modalwert impliziert sein. Verschiedene Autoren (z.B. Barsalou, 1985; Borkenau, 1990) haben darauf hingewiesen, daß die Vorstellung von Prototypen als mittleren Bezugspunkten nur für taxonomische Kategorien zutrifft. Prototypen von Personen sind beispielsweise eher als ideale Repräsentanten mit extremen Merkmalen zu verstehen, eine Vorstellung, die auch hinsichtlich des Konzepts *Beziehungsqualität* sinnvoll erscheint.

	"wiedererkannt"	nicht "wiedererkannt"
Merkmal dargeboten	Treffer	übersehenes Signal
Merkmal nicht dargeboten	falscher Alarm	korrekte Rückweisung

Abbildung 3: Darbietungs-Beurteilungsmatrix
der Wiedererkennungsaufgabe

leichteren Verfügbarkeit zentraler Merkmale sollten solche Merkmale häufiger "erinnert" werden, auch wenn sie zuvor nicht dargeboten wurden.

Methode

Material

Auf der Basis der Typikalitätsratings aus Untersuchung 2 wurden die 20 typischsten und die 20 untypischsten Merkmale des Konzepts Beziehungsqualität ausgewählt (vgl. Tabelle 4). Je zehn dieser zufällig ausgewählten zentralen und peripheren Merkmale waren in einer Mappe so zusammengefaßt, daß sich jeweils ein Merkmal auf einer Seite befand. Es waren zwei Versionen dieser Mappen vorbereitet, wobei die eine die komplementäre Fassung der anderen darstellte. Je eine Hälfte

der Vpn erhielt eine dieser beiden Versionen.

Durchführung

An der Untersuchung nahmen 100 Studenten (51 weiblich, 49 männlich) unterschiedlicher Fachrichtungen in Gruppen von maximal zehn Personen teil. Alle Instruktionen wurden den Vpn standardisiert über Kopfhörer, die mit tragbaren Cassettenspielern (Walkman) verbunden waren, dargeboten. Durch diese Vorgehensweise konnte zum einen eine hohe Standardisierung der Versuchsdurchführung mit einer exakten Kontrolle der Expositionszeiten erreicht werden, zugleich war es nicht erforderlich, daß alle Vpn innerhalb einer Gruppe zum gleichen Zeitpunkt mit der Untersuchung begannen.

Die Vpn waren informiert, daß ihnen die Beziehung zweier Personen, Susanne und Michael, geschildert werden würde. Die Beschreibung der Beziehung erfolgte anhand der in den jeweiligen Mappen zusammengefaßten Merkmale, wobei die Expositionszeit für jedes Merkmal exakt fünf Sekunden betrug. Durch ein akustisches Signal auf dem Band wurden die Vpn aufgefordert, die jeweilige Seite umzublättern und das nächste Merkmal zu lesen. An die so erfolgte Darbietung der zehn zentralen und zehn peripheren Merkmale schloß sich eine Aufgabe zur Ablenkung der Versuchspersonen an, bei der sie 20 in zufälliger Reihenfolge aufgelistete Staaten alphabetisch sortieren mußten. Für diese Aufgabe standen insgesamt drei Minuten zur Verfügung. Nach Ablauf dieser Zeit wurden die Vpn durch Instruktion vom Band aufgefordert, möglichst viele der zuvor dargebotenen Merkmale zu erinnern und aufzuschreiben. Drei Minuten standen für diese freie Reproduzieren zur Verfügung. Im Anschluß daran erhielten sie eine Liste mit allen 40 ausgewählten Merkmalen. Bei jedem der aufgeführten

Tabelle 4

Merkmale zur Prüfung von Gedächtniseffekten

<i>zentral</i>	<i>peripher</i>
in Gruppe 1 dargebotene Merkmale	
Akzeptieren des anderen	gemeinsame Freizeitgestaltung und Unternehmungen
aufeinander eingehen	gemeinsame Freunde
Ehrlichkeit	Gemeinsamkeiten
Freundschaft	Haushalt gemeinsam machen
gegenseitige Achtung und Respekt	Humor
gegenseitige Hilfe	keine Gewöhnung
Interesse am anderen	möglichst viel Zeit miteinander verbringen
Verständnis	Unabhängigkeit
Kenntnis des anderen	wenig Streitereien
Zärtlichkeit	zurückstecken zugunsten des Partners

<i>zentral</i>	<i>peripher</i>
in Gruppe 2 dargebotene Merkmale	
Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber	ähnliche Interessen
Freiräume haben und geben	ähnliche Überzeugungen
füreinander dasein	eigene Freunde
gegenseitig zuhören	Flexibilität
Liebe	gemeinsame Ziele
miteinander reden	Konfliktbereitschaft
Offenheit	Körperkontakt
Vertrauen	Sicherheit
Zuneigung	Streit
sich aufeinander freuen	unterschiedliche Interessen

Merkmale mußten sie angeben, ob es vorher dargeboten wurde oder nicht. Für die Wiedererkennungsaufgabe war keine Zeitbegrenzung vorgesehen.

Ergebnisse

Wiedererkennungsleistungen

Für jede Vpn wurde zunächst getrennt nach zentralen und peripheren Merkmalen dem in Abbildung 3 dargestellten Schema entsprechend die Anzahl von Treffern und falschen Alarmen ausgezählt. Für die dargebotenen Merkmale zeigt sich, daß zentrale ($M = 7.3$) ebenso gut wie periphere ($M = 7.4$) korrekt wiedererkannt wurden, $t(99) = .49$, $p > .60$. Ebenso erwartungsgemäß zeigte sich bezüglich der nicht dargebotenen Merkmale ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Häufigkeit falscher Alarme bei zentralen und peripheren Merkmalen. Zentrale Merkmale wurden häufiger fälschlicherweise als dargeboten betrachtet ($M = 4.2$) als periphere ($M = 1.9$), $t(99) = 10.30$, $p < .001$. Zusätzlich zu diesen globalen Mittelwertsvergleichen wurden für jedes der 40 Merkmale der Wiedererkennungsaufgabe die Fehlerhäufigkeiten und -richtungen bestimmt. Von den 20 zentralen Merkmalen wurden nur drei häufiger fälschlicherweise abgelehnt als falsch erkannt (sich aufeinander freuen, Freiräume haben und geben, gegenseitige Hilfe); 15 dagegen wurden häufiger falsch erkannt als abgelehnt, für zwei gab es keine Unterschiede (vgl. Tabelle 5). Von den 20 peripheren Merkmalen dagegen wurden nur fünf häufiger fälschlicherweise erkannt als abgelehnt; 13 aber häufiger fälschlicherweise abgelehnt als erkannt. Dabei betreffen alle fünf falsch erkannten peripheren Merkmale den Bereich Gemeinsamkeiten (gemeinsame Ziele, Gemeinsamkeiten, gemeinsame Freizeitgestaltungen und Unternehmungen, ähnliche Interessen, gemeinsame Freunde).

Tabelle 5
Fehlerhäufigkeiten beim Wiedererkennen

<i>zentrale Merkmale</i>	falsch erkannt	falsch abgelehnt
Vertrauen	35	03
Liebe	23	06
sich aufeinander freuen	09	15
Gegens. Achtung und Respekt	10	10
Ehrlichkeit	23	14
Freundschaft	28	16
gegenseitig zuhören	19	14
Akzeptieren des anderen	15	14
Zärtlichkeit	20	11
aufeinander eingehen	25	20
Interesse am anderen	29	05
Freiräume haben und geben	05	15
Verständnis	39	05
miteinander reden	15	18
Offenheit	24	13
füreinander dasein	25	25
gegenseitige Hilfe	12	20
Zuneigung	28	07
Aufmerksamkeit d.a. gegenüber	23	14
Kenntnis des anderen	12	18
<i>periphere Merkmale</i>		
Körperkontakt	00	07
gemeinsame Ziele	20	11
Gemeinsamkeiten	36	03
Humor	05	05
eigene Freunde	08	06
Flexibilität	01	20
Unabhängigkeit	20	20
Sicherheit	05	29
gemeinsame Freizeitgestaltungen und Unternehmungen	16	06
Ähnliche Überzeugungen	03	20
Konfliktbereitschaft	03	17
ähnliche Interessen	26	07
keine Gewöhnung	03	14
zurückstecken zugunsten Partners	02	15
Haushalt gemeinsam machen	01	03
gemeinsame Freunde	29	06
Streit	03	06
möglichst viel Zeit miteinander verbringen	04	09
wenig Streitereien	03	20
unterschiedliche Interessen	06	25

Erinnerungsleistungen

Die Vpn waren instruiert, möglichst viele der Merkmale, die zur Beschreibung der Beziehung von Michael und Susanne dienen, aufzuschreiben. Diese Nennungen wurden von zwei Personen nach den Merkmalen "vorher dargeboten" versus "vorher nicht dargeboten" klassifiziert. Zugleich wurde eine Klassifikation dahingehend vorgenommen, ob es sich bei dem jeweiligen Merkmal um ein nach unserer Definition zentrales oder peripheres bzw. völlig neues Merkmal handelte. Überraschend und unerwartet zeigte sich, daß mehr periphere als zentrale Merkmale korrekt erinnert wurden ($M = 3.93$ versus 3.21), $t(99) = 3.28$, $p < .01$. Zugleich wurden in Übereinstimmung mit unseren Erwartungen zentrale Merkmale häufiger falsch erinnert als periphere, wobei allerdings die absolute Höhe dieser falschen Erinnerungen mit $M = .58$ für zentrale und $M = .34$ für periphere Merkmale zwar signifikant, aber niedrig ist, $t(99) = 2.30$, $p < .05$.

Diskussion

Die Ergebnisse zeigen, daß dargebotene Merkmale im großen und ganzen korrekt wiedererkannt wurden; circa 75% der zentralen und peripheren Merkmale wurden in der Wiedererkennungsaufgabe korrekt als dargeboten identifiziert. Die Wahrnehmungsleistungen der Vpn liegen damit deutlich über der beim Raten zu erwartenden. Zugleich läßt das Antwortverhalten der Vpn keinen *response bias* erkennen.

Sowohl die Häufigkeiten falscher Identifikationen beim Wiedererkennen als auch beim freien Reproduzieren unterstützen die Hypothesen, nach denen erwartet wurde, daß die Aktivierung des Konzepts *Beziehungsqualität* zentrale Konzeptmerkmale leichter verfügbar macht. Es ist plausibel anzunehmen,

daß dieses Konzept als Organisationsprinzip fungiert, das die Verarbeitung weiterer Merkmale so beeinflusst, daß nicht dargebotene Merkmale, die aber eng mit dem Konzept verbunden sind, häufiger fälschlicherweise wiedererkannt und erinnert werden als für das Konzept weniger relevante Merkmale. Insofern sprechen diese Ergebnisse für eine konzeptgesteuerte Informationsverarbeitung.

Unerwartet war der Befund, daß beim freien Reproduzieren mehr periphere als zentrale Merkmale korrekt erinnert wurden. Eine detailliertere Betrachtung der einzelnen Items, die erinnert wurden, zeigt, daß dieser Unterschied vor allem auf solche Merkmale zurückgeht, die Gemeinsamkeiten betreffen. Diese Merkmale, die auch nach volkstümlichen Sprichworten wie "Gleich und gleich gesellt sich gern" beziehungsrelevant sind, haben womöglich einen höheren Aufmerksamkeitswert und werden daher leichter erinnert. Ein anderes Merkmal, das eventuell ebenfalls auf Grund seines höheren Aufmerksamkeitswertes häufig korrekt erinnert wurde, ist das Merkmal *Streit*, das von mehr als 90% aller Personen korrekt erinnert wurde¹.

¹Fehr (1988) hat ebenso bei einer vergleichbaren Vorgehensweise unerwartet festgestellt, daß Vpn mehr periphere als zentrale Merkmale korrekt erinnerten, ebenfalls ohne dafür eine aus theoretischer Sicht zufriedenstellende Erklärung liefern zu können.

UNTERSUCHUNG 4

TYPIKALITÄT UND BEURTEILUNGSZEIT

Aktivierungen kognitiver Schemata haben vielfältige Konsequenzen, angefangen von Einflüssen auf die Enkodierung von Informationen, auf den Abruf von Informationen aus dem Gedächtnis, auf Bewertungen, Vorhersagen und Schlußfolgerungen bis hin zu beobachtbaren Verhalten (Markus & Zajonc, 1985). In der vorausgegangenen Untersuchung wurde deutlich, daß die Aktivierung eines Beziehungsqualitätskonzepts Konsequenzen für freies Reproduzieren und die Wiedererkennung von Konzeptmerkmalen hat. Eines der von verschiedenen Autoren in diesem Zusammenhang wiederholt berichteten Ergebnisse ist, daß typische Mitglieder einer Kategorie in Verifikationsaufgaben der Art "ein (...Uhu, Rotkehlchen...) ist ein Vogel" in kürzerer Zeit als solche identifiziert wurden. Eine Ausdehnung dieses Paradigmas, daß bisher überzeugend im Hinblick auf taxonomische Begriffe angewandt wurde, auf nicht-dingliche Begriffe nahmen Fehr, Russell und Ward (1982) vor; ein Überblick findet sich bei Danks und Glucksberg (1980).

Man sollte daher unter der Annahme, daß das Konzept Beziehungsqualität eine prototypische Struktur aufweist, neben den bisher berichteten Effekten erwarten, daß zentrale Merkmale des Konzepts in kürzerer Zeit als periphere als typisch für eine gute Beziehung identifiziert werden.

Methode

Versuchspersonen

98 Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen im Alter von 19 bis 40 Jahre nahmen an dieser Untersuchung teil (54 männlich, 44 weiblich).

Apparate und Programm

Der Experimentalraum war mit acht IBM-AT-kompatiblen PCs mit Farbmonitor ausgestattet. Die PCs dienten zur schriftlichen Darbietung der Instruktion, zur Darbietung des Stimulusmaterials und zur Erfassung der Beurteilung und der Beurteilungszeiten. Das Autorensystem EASY-TEACH wurde zur Stimulusdarbietung und Datenerfassung benutzt. Mit diesem Programm ist neben der Darbietung von Reizen auf dem Monitor, der Erfassung und Speicherung der Vpn-Eingaben auch die Möglichkeit verbunden, die Zeit zwischen Stimulusdarbietung und Tastaturreaktion mit einer Grundgenauigkeit von 55 msec zu erfassen. In Vorversuchen haben wir festgestellt, daß die Beurteilungszeiten in Größenordnungen von circa 5 sec liegen; die Grundgenauigkeit von 55 msec ist daher für diese Untersuchung hinreichend.

Durchführung

Die Vpn nahmen in Gruppen von 1-8 Personen an dieser Untersuchung teil. Da alle Instruktionen und Hinweise für die Vpn auf den jeweiligen Probandenmonitoren dargeboten wurden, war es nicht erforderlich, daß die Vpn innerhalb einer Gruppe zur gleichen Zeit mit der Untersuchung begannen. Die Vpn waren informiert, daß es um die Beurteilung von Merkmalen gehe, die kennzeichnend für gegengeschlechtliche Paarbeziehungen sein könnten. Bei jedem der 64 auch in Untersuchung 2 beurteilten Merkmale, die den Vpn in randomisierter Reihenfolge dargeboten wurden, sollten sie durch Druck auf eine Taste mit Zahlen von 1 - 7 beurteilen, ob es ein guter (1) bzw. kein guter Hinweis (7) auf die Qualität einer Beziehung sei (vgl. Untersuchung 2). Die Vpn waren aufgefordert, zügig zu arbeiten. Sie waren vorab aber nicht informiert, daß ihre Beurteilungszeit erfaßt wurde.

Ergebnisse

Beurteilungszeiten

Zunächst wurde geprüft, ob die Mittelwerte der Beurteilungen der 20 als zentral bezeichneten Merkmale (vgl. Tab 4, Untersuchung 3) niedriger als die mittleren Beurteilungszeiten der 20 peripheren Merkmale sind. Mit $M = 4.18$ wurden hypothesengemäß zentrale Merkmale signifikant schneller beurteilt als periphere mit $M = 5.56$, $t(97) = 8.69$, $p < .001$. Reaktionszeitverteilungen sind im allgemeinen stark linkssteil, was auch für die hier vorliegenden Daten gilt ($Sch_{\text{zentral}} = 2.47$, $Sch_{\text{peripher}} = 1.20$). Wir haben daher, obwohl der t-Test im allgemeinen relativ robust gegenüber Verletzungen der Voraussetzung ist (Havlicek & Peterson, 1974) die Beurteilungszeiten einer logarithmischen Transformation unterzogen. Auch nach dieser Transformation unterscheiden sich die Mittelwerte signifikant, $t(97) = 12.34$, $p < .001$. Neben diesem globalen Vergleich der über die zentralen und peripheren Merkmale gemittelten Zeiten haben wir noch multivariate Mittelwertsvergleiche sowohl mit den Rohwerten als auch mit den logarithmierten Werten durchgeführt. In beiden Fällen unterscheiden sich zentrale Merkmalen von peripheren - auch nach der konservativen Greenhouse-Geisser-Korrektur (Norusis, 1985) signifikant, $\text{Hotelling's } T^2(20,78) = 1.64$, $p < .001$.

Die Beurteilungszeiten für die einzelnen Items sind in Tabelle 6 dargestellt.

Tabelle 6

Rangreihe der Mittelwerte der Beurteilungszeiten
(getrennt für zentrale und periphere Items)

<i>zentrale Merkmale</i>	<i>M</i>	<i>periphere Merkmale</i>	<i>M</i>
Ehrlichkeit	3.02	Humor	3.76
Zärtlichkeit	3.18	Sicherheit	4.05
Offenheit	3.47	Gemeinsamkeiten	4.06
Vertrauen	3.52	ähnliche Überzeugungen u. Werte	4.35
Verständnis	3.71	Konfliktbereitschaft	4.49
miteinander reden	3.72	gemeinsame Ziele	4.58
füreinander dasein	3.75	wenig Streitereien	4.97
Liebe	4.10	ähnliche Interessen	5.13
Freundschaft	4.27	gemeinsame Freizeitgestal- tungen u. Unternehmungen	5.14
Zuneigung	4.34	zurückstecken zugunsten des Partners	5.65
Gegenseitige Achtung und Respekt	4.36	Haushalt gemeinsam machen	5.68
Interesse am anderen	4.40	gemeinsame Freunde	5.74
Akzeptieren des anderen	4.45	keine Gewöhnung	5.83
Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber	4.49	Unabhängigkeit	6.02
gegenseitige Hilfe	4.51	Flexibilität	6.17
Kenntnis des anderen	4.65	Körperkontakt	6.21
aufeinander eingehen	4.67	eigene Freunde	6.50
gegenseitig zuhören	4.87	möglichst viel Zeit mit- einander verbringen	6.60
Freiräume haben u. geben	4.90	unterschiedliche Interessen	7.69
sich aufeinander freuen	5.34	Streit	8.71

Reliabilität

Wir haben auch in dieser Untersuchung mit den gleichen Verfahren wie in Untersuchung 2 die Reliabilität der Beurteilungen geprüft. Die interne Konsistenz ist mit $\alpha = .93$ wieder hoch und liegt in einem zu Untersuchung 2 vergleichbaren Bereich. Zusätzlich zu dieser Prüfung der internen Konsistenz haben wir die Mittelwerte der Merkmalsbeurteilungen dieser Untersuchung mit den entsprechenden Mittelwerten von Untersuchung 2 korreliert. Die Produkt-Moment-Korrelation beträgt $r = .94$, $p < .001$.

Diskussion

Die Ergebnisse dieser letzten Untersuchung liefern weitere Hinweise auf die prototypische Struktur des Konzepts Beziehungsqualität. Die auf der Grundlage dieses Ansatzes erwarteten Unterschiede in Beurteilungszeiten konnten mit verschiedenen Prüfverfahren festgestellt werden. Beachtlich ist auch die extrem hohe Korrelation der Mittelwerte der Beurteilungen dieser Untersuchungen mit denen aus Untersuchung 2, die trotz der unterschiedlichen Darbietungsmodalitäten der Reize, trotz der Unterschiede in der Art der Erhebung der abhängigen Variablen und anderer Unterschiede wie Ort, Zeit etc. mit $r = .94$ ausgesprochen hoch ist. Diese hohe Korrelation liefert deutliche Hinweise darauf, daß die Urteile der Vpn im Hinblick auf die interne Struktur sehr reliabel und im Großen und Ganzen interindividuell konsistent sind.

ZUSAMMENFASSENDE DISKUSSION UND AUSBLICK

Wenn Personen aufgefordert werden, an die Qualität einer gegengeschlechtlichen Paarbeziehung zu denken, dann kommen

ihnen Merkmale wie Vertrauen, Ehrlichkeit, Zärtlichkeit, Verständnis - um nur einige zu nennen- ins Gedächtnis. Diese und ähnliche Merkmale wurden in den durchgeführten Untersuchungen als gute Hinweise auf die Qualität einer Paarbeziehung angesehen. Zugleich zeigte sich auch, daß die Beurteilung der Typikalität solcher zentraler Merkmale schneller erfolgt als die von weniger typischen, peripheren Merkmalen. Solche kürzeren Beurteilungszeiten sind ein Hinweis darauf, daß zentrale Merkmale des Konzepts Beziehungsqualität leichter verfügbar sind. Weitere Indikatoren der leichteren Verfügbarkeit konnten in Erinnerungs- und Wiedererkennungseleistungen gefunden werden, die für zentrale und periphere Merkmale deutlich unterschiedlich waren. Insgesamt decken sich die in den vier Untersuchungen festgestellten Befunde mit Ergebnissen, die man beim Vorliegen einer prototypischen Konzeptstruktur erwartet.

Vorausgesetzt, es existiert ein solcher Beziehungsqualitäts-Prototyp, dann stellt sich nicht nur die Frage nach seinen Inhalten, eine Frage, die hier vor allem in Untersuchung 1 und 2 behandelt wurde, sondern auch inwiefern ein solcher Prototyp beurteilungsrelevant und eventuell gar handlungsrelevant wird. Man muß also - wie Frazier und Esterly (1990) zu Recht fordern, Kognitionen über Beziehungen mit Beziehungsergebnissen verbinden, beispielsweise indem man untersucht, wie Bewertungen der prototypischen Merkmale einer Beziehung die Zufriedenheit mit dieser beeinflussen.

Im Hinblick auf taxonomische Begriffe konnte wiederholt festgestellt werden, daß Prototypen konsensuell geteilte Merkmalsträger sind. So wird z.B. Rotkehlchen von fast allen Personen als typischer für die Kategorie "Vogel" betrachtet als z.B. Pinguin. Auch in den hier durchgeführten Untersuchungen konnte festgestellt werden, daß die Reliabilität der Beurteilungen und die Übereinstimmung der Ratings von Ur-

teilergruppen hoch ist; zugleich zeigt aber die Intraklassenkorrelation als Indikator der durchschnittlichen Übereinstimmung von zwei je zufällig herausgegriffenen Urteilern, daß in gewissen Grenzen auch Raum für interindividuelle Unterschiede ist. Ein Teil dieser interindividuellen Variabilität geht auf Unterschiede in der Konzeptstruktur von Männern und Frauen zurück, wobei wir festgestellt haben, daß Frauen Merkmale, die eine gleichberechtigte, dialogorientierte Partnerschaft betreffen, typischer für eine gute Beziehung betrachten als Männer, die ihrerseits eher Merkmale die Harmonie und Rücksichtnahme betreffen, als typischer ansehen.

Ähnlichkeit ist nicht nur eine beziehungsstiftende Einflußgröße (Newcomb, 1961; Buss, 1985), sondern beeinflusst auch die Beziehungsqualität (Hassebrauck, 1990a). Was für Ähnlichkeit von Interessen, Hobbies, Attitüden, etc. gilt, kann erst recht für Ähnlichkeiten von Konzepten von Beziehungsqualität gelten. Es ist plausibel anzunehmen, daß Unterschiede in den Vorstellungen von Merkmalen, die eine gute Beziehung charakterisieren, ihrerseits die Zufriedenheit mit der Beziehung negativ beeinflussen. Man denke nur an zwei Personen, von denen eine meint, *möglichst viel Zeit miteinander zu verbringen, sich nach dem anderen sehen* etc. seien typische Merkmale für Beziehungsqualität, und eine andere, die *Freiräume haben und geben, eigene Freunde und Unabhängigkeit* als Indikatoren einer guten Beziehung ansieht. Die mit diesen unterschiedlichen Konzepten von Beziehungsqualität verbundenen divergierenden Zielvorstellungen können Spannungen und Auseinandersetzungen in die Beziehung bringen.

Unser derzeitiges Wissen um diese Fragen ist noch unzulänglich, doch lassen Ergebnisse der hier dargestellten Untersuchungen Schritte in diese Richtung sinnvoll erscheinen.

Literatur

- Barsalou, L. W. (1985). Ideals, central tendency, and frequency of instantiation as determinants of graded structure in categories. Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition, 11, 629-654.
- Baucom, D. H., Sayers, S. L., & Duhe, A. (1989). Attributional style and attributional patterns among married couples. Journal of Personality and Social Psychology, 56, 596-607.
- Berk, R. A. (1978). An analysis of variance model for assessing reliability of naturalistic observations. Perceptual and Motor Skills, 47, 271-278.
- Bierhoff, H. W. (1991). Liebe. In M. Amelang, H.J. Ahrens & H. W. Bierhoff (Hrsg.), Brennpunkte der Persönlichkeitsforschung, Band 3: Attraktion und Liebe (S. 197-234). Göttingen: Hogrefe.
- Borkenau, P. (1990). Traits as ideal-based and goal-derived social categories. Journal of Personality and Social Psychology, 58, 381-396.
- Burnett, P. (1987). Assessing marital adjustment and satisfaction: A review. Measurement and Evaluation in Counseling and Development, 20, 113-121.
- Buss, D. M. (1985). Human mate selection. American Scientist, 73, 47-51.
- Buss, D. M., & Barnes, M. (1986). Preferences in human mate selection. Journal of Personality and Social Psychology, 50, 559-570.
- Campbell, A., Converse, P. E., & Rodgers, W. L. (1976). The quality of american life. New York: Sage.
- Cantor, N., & Mischel, W. (1977). Traits as prototypes: Effects on recognition memory. Journal of Personality and Social Psychology, 35, 38-48.
- Cantor, N., & Mischel, W. (1979). Prototypes in person

- perception. In L. Berkowitz (Hrsg.), Advances in experimental social psychology (Bd. 12, S. 3-52). New York: Academic Press.
- Dahlgren, K. (1985). The cognitive structure of social categories. Cognitive Science, 9, 379-398.
- Danks, J. H. , & Glucksberg, S. (1980). Experimental psycholinguistics. Annual review of Psychology, 31, 391-417.
- Eckes, T. (1990). Situationskognition: Untersuchungen zur Struktur von Situationsbegriffen. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 21, 171-188.
- Eckes, T., & Roßbach, H. (1980). Clusteranalysen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Eckes, T., & Six, B. (1984). Prototypenforschung: Ein integrativer Ansatz zur Analyse der alltagssprachlichen Kategorisierung von Objekten, Personen und Situationen. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 15, 2-17.
- Fehr, B. (1988). Prototype analysis of the concepts of love and commitment. Journal of Personality and Social Psychology , 55, 557-579.
- Fehr, B., Russell, J. A., & Ward, L. M. (1982). Prototypicality of emotions: A reaction time study. Bulletin of the Psychonomic Society, 20, 253-254.
- Fincham, F. D., & Bradbury, T. N. (1987). The assessment of marital quality: A reevaluation. Journal of Marriage and the Family, 49, 797-809.
- Frazier, P. A., & Esterly, E. (1990). Correlates of relationship beliefs: Gender, relationship experience and relationship satisfaction. Journal of Social and Personal Relationships, 7, 331-352.
- Glenn, N. D. (1990). Quantitative research on marital quality in the 1980s: A critical review. Journal of Marriage and the Family, 52, 818-831.
- Glenn, N. D., & Weaver, C. N. (1981). The contribution

- of marital happiness to global happiness. Journal of Marriage and the Family, 43, 161-168.
- Hamilton, G. (1929). A research in marriage. New York: Boni.
- Hassebrauck, M. (1983). Die Beurteilung der physischen Attraktivität: Konsens unter Urteilern? Zeitschrift für Sozialpsychologie, 14, 152-161.
- Hassebrauck, M. (1990a). Über den Zusammenhang der Ähnlichkeit von Attitüden, Interessen und Persönlichkeitsmerkmalen und der Qualität heterosexueller Paarbeziehungen. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 21, 265-273.
- Hassebrauck, M. (1990b). Wer sucht wen? Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Heirats- und Bekanntschaftsanzeigen. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 21, 101-112.
- Hassebrauck, M. (1991). ZIP - Ein Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Hatfield, E., Traupmann, J., Sprecher, S., Utne, M., & Hay, J. (1985). Equity and intimate relations: Recent research. In W. Ickes (Hrsg.), Compatible and incompatible relationships (S. 91-117). New York: Springer Verlag.
- Havlicek, L. L., & Peterson, N. L. (1974). Robustness of the t-Test: A guide for researchers on effect of violations of assumptions. Psychological Reports, 34, 1095-1114.
- Hendrick, C., & Hendrick, S. S. (1986). A theory and method of love. Journal of Personality and Social Psychology, 50, 392-402.
- Hendrick, S. S. (1988). A generic measure of relationship satisfaction. Journal of Marriage and the Family, 50, 93-98.
- Hobart, C. W. (1958). Incidence of romanticism during

- courtship. Social Forces, 36, 363-367.
- Horowitz, L. M., French, R. de S., & Anderson, C. A. (1982). The prototype of a lonely person. In L. A. Peplau & D. Perlman (Hrsg.), Loneliness: A source-book of current theory, research and therapy (S. 183-205). New York: Wiley.
- Hubert, L. J. (1987). Assignment methods in combinatorial data analysis. New York: Dekker.
- Kahneman, D., Slovic, P., & Tversky, A. (Eds.). (1982). Judgment under uncertainty: Heuristics and biases. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kelly, E. L., & Conley, J. J. (1987). Personality and compatibility: A prospective analysis of marital stability and marital satisfaction. Journal of Personality and Social Psychology, 52, 27-40.
- Kephart, W. (1967). Some correlates of romantic love. Journal of Marriage and the Family, 29, 470-479.
- Kirchler, E. (1989). Zufriedenheit unterm gemeinsamen Dach. Ein Überblick über sozialpsychologische Untersuchungen zur Ehequalität. Gruppendynamik, 20, 75-94.
- Locke, H. J., & Wallace, K. M. (1959). Short marital-adjustment and prediction tests: Their reliability and validity. Marriage and Family Living, 21, 251-255.
- Markus, H., & Zajonc, R. B. (1985). The cognitive perspective in social psychology. In G. Lindzey & E. Aronson (Hrsg.), Handbook of social psychology (Bd. 1, S. 137-230) (3. Aufl.). New York: Random House.
- Medin, D. L. (1989). Concepts and conceptual structure. American Psychologist, 44, 1469-1481.
- Medin, D. L., & Smith, E. E. (1984). Concepts and concept formation. Annual Review of Psychology, 35, 113-138.
- Milardo, R. M., Johnson, M. P., & Huston, T. L. (1983).

- Developing close relationships: Changing patterns of interaction between pair members and social networks. Journal of Personality and Social Psychology, 44, 964-976.
- Newcomb, T. M. (1961). The acquaintance process. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Noller, P., & Fitzpatrick M. A. (1990). Marital communication in the eighthies. Journal of Marriage and the Family, 52, 832-843.
- Norton, R. (1983). Measuring marital quality: A critical look at the dependent variable. Journal of Marriage and the Family, 45, 141-151.
- Norusis, M. J. (1985). SPSS-X advanced statistic guide. New York: Mcraw-Hill.
- Rosch, E. (1978). Principles of categorization. In E. Rosch & B. B. Lloyd (Hrsg.), Cognition and categorization (S. 27-48). Hillsdale, NJ.: Erlbaum.
- Rosenberg, S., & Jones, R. (1972). A method for investigating and representing a person's implicit theory of personality: Theodore Drieser's view of people. Journal of Personality and Social Psychology, 22, 372-386.
- Rubin, Z., Peplau, L. A., & Hill, C. T. (1981). Loving and leaving: Sex differences in romantic attachments. Sex Roles, 7, 821-835.
- Russell, J. A. (1991). In defense of a prototype approach to emotion concepts. Journal of Personality and Social Psychology, 60, 37-47.
- Sabatelli, R. M. (1988). Measurement issues in marital research: A review and critique of contemporary survey instruments. Journal of Marriage and the Family, 50, 891-915.
- Schumm, W. R., Paff-Bergen, L. A., Hatch, R. C., Obio-rah, F. C., Copeland, J. M., Meens, L. D., & Bugaighis, M. A. (1986). Concurrent and discriminant

validity of the Kansas Marital Satisfaction Scale. Journal of Marriage and the Family, 48, 381-387.

- Sokal, R. R., & Rohlf, F. J. (1962). The comparison of dendrograms by objective methods. Taxon, 11, 33-40.
- Spanier, G. B. (1976). Measuring dyadic adjustment: New scales for assessing the quality of marriage and similar dyads. Journal of Marriage and the Family, 38, 15-28.
- Sprecher, S., & Metts, S. (1989). Development of the 'romantic beliefs scale' and examination of the effects of gender and gender-role orientation. Journal of Social and Personal Relationships, 6, 387-411.
- Winer, B. J. (1971). Statistical principles in experimental design (2. Aufl.). New York: McGraw-Hill.